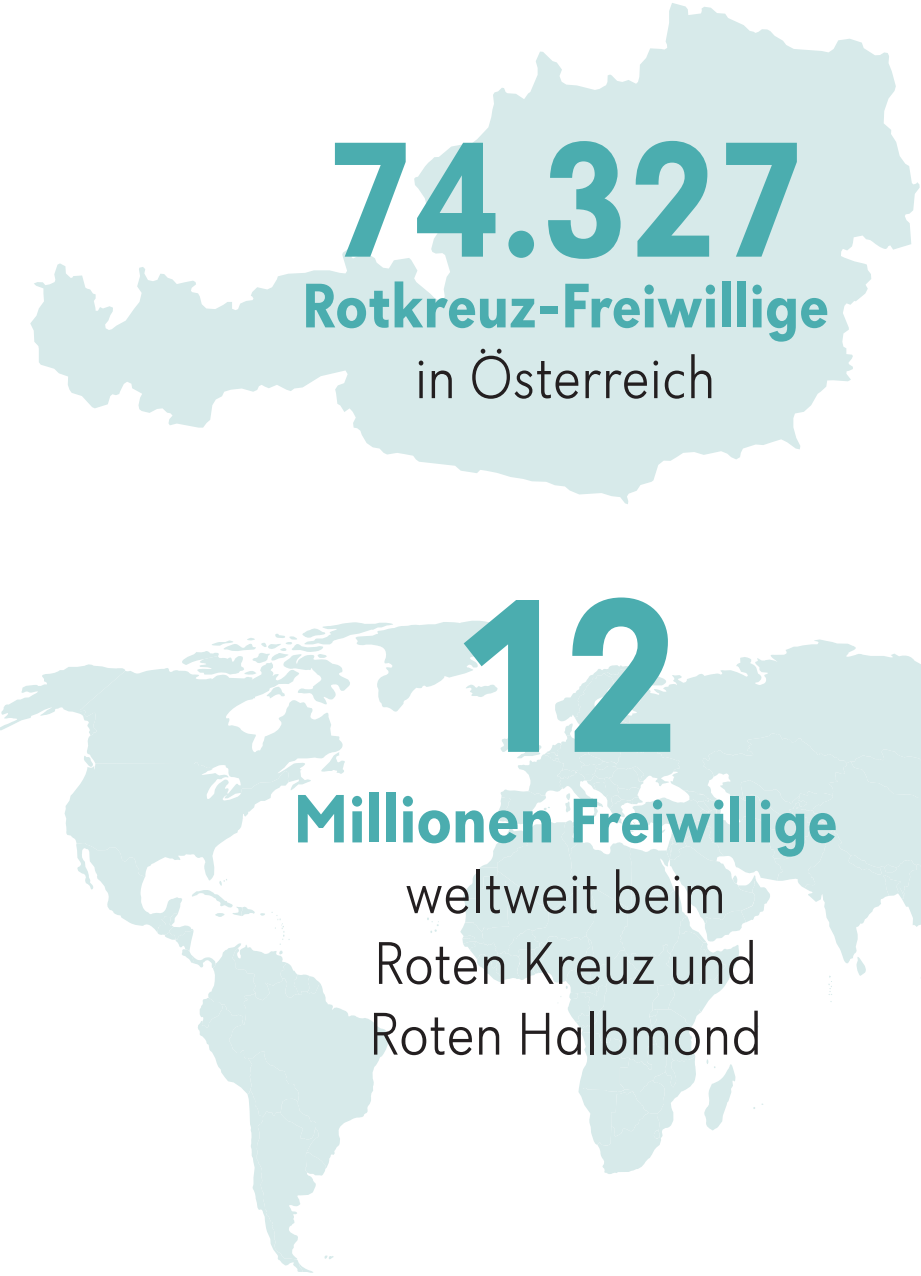
ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Bilanz
der Menschlichkeit

JAHRESBERICHT DES ÖSTERREICHISCHEN ROTEN KREUZES **2017**

Inhalt



Pflege und Betreuung
Ein wunderbarer Job 4

Rettungsdienst
Retter mit Heimvorteil 8

Bildung/Lernprogramme
„Gehört die Oper zugesperrt?“ 12

Blutspende
„Es gibt vieles, wofür ich dankbar bin“.. 14

Unsere Hilfe in Zahlen
Das Rotkreuz-Jahr 2017 18

Katastrophenhilfe
Keine Angst, aber Augen auf! 20

Internationale Zusammenarbeit
Wasser, Würde und ein Suppentopf 24

Jugend
Zähne, Bomben und Henry Dunant 28

Migration
Veränderung als einzige Konstante 32

Resümee der Geschäftsleitung 34

Impressum: Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien. ZVR-Zahl: 432857691.
www.roteskreuz.at, service@roteskreuz.at. Gesamtleitung: Mag. Andrea Winter. Produktionsleitung und CvD: Mag. Ursula Fraisl. Chefredaktion: Mag. Thomas Marecek. Schlussredaktion: Mag. Michael Achleitner. Coverfoto: ÖRK/LV Stmk/Lucas Kundigraber. Icons: The Noun Project, The Noun Project/Mike Ashley, Martin Smith, Creative Stall; Info-Media.
Produktion: Info-Media, 1010 Wien. Grafische Gestaltung: Mag. Evelyn Felber. Fotoredaktion: Mona Saleh. Lektorat: Wolfgang Dorninger, Mag. Sabine Wawerda. Druck: Gerin Druck GmbH, 2120 Wolkersdorf.
Auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Personenbegriffe wird im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichtet. Gemeint sind im Zweifelsfall beide Geschlechter. © 2018.

Vorwort

Wir sind viele! 87.205 Menschen engagieren sich beim Österreichischen Roten Kreuz. 74.327 von ihnen tun das als Freiwillige. Das ist bemerkenswert, und das ist für mich als Präsident ein Grund, stolz und dankbar zu sein. Jeder Akt der Hilfe ist in seiner Unmittelbarkeit einzigartig. Umso schöner ist es, zu wissen, dass Hilfsbereitschaft sowie humanitäres Denken und Handeln offenbar so etwas wie eine menschliche Konstante sind – die orts- und kulturunabhängig Gültigkeit hat. Wie sonst ließe es sich erklären, dass es in 191 Staaten der Erde ein Rotes Kreuz oder einen Roten Halbmond gibt – überall getragen von Freiwilligen?

Sie werden sich vielleicht fragen, warum ich so stark betone, dass sich so viele Menschen für andere einsetzen. Das ist einfach zu beantworten: Ich habe den Eindruck, dass jene, die das Gegenteil von helfen machen – nämlich kämpfen, hetzen, unterdrücken, auseinanderdividieren und für persönlichen Profit über Leichen gehen –, weitaus mehr Gehör finden. Wir sehen in den Nachrichten Bilder von Kriegen, wir hören im Radio von himmelschreienden ökonomischen Ungerechtigkeiten, wir lesen in den Sozialen Medien Diffamierungen ganzer Bevölkerungsgruppen – und wir vergessen, dass das nur Geschichten über und Stimmen von Minderheiten sind.

Jene, die helfen, sind viele. Und von ihnen ist die Rede in unserem Jahresbericht, in unserer Bilanz der Hilfe. Von Manisheh, die als Pflegerin das Helfen zu ihrem (Traum-)Beruf gemacht hat, von Leonard, der allzeit bereit ist, um als First Responder Leben zu retten, von Annemarie, die Blut für die Patienten in den Spitälern spendet, und von Georg, der sich in Bangladesch um Flüchtlinge aus Myanmar kümmert. Sie stehen stellvertretend für die Millionen von Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes. Denn wir sind viele.

Foto: ÖRK/Nadja Meister

Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer
Präsident des
Österreichischen Roten Kreuzes

Ein wunderbarer Job

INTERVIEW: URSULA FRAISL

Manisheh Jawad ist 36 und arbeitet seit vier Jahren für das Rote Kreuz in Wien in der Hauskrankenpflege. Im Interview erzählt sie, was das Schönste an ihrem Job ist und warum sie mit Fingerspitzengefühl und viel Herz bei der Sache ist.

FACTS & FIGURES

14.172
Freiwillige arbeiten in den Gesundheits- und Sozialen Diensten.

29.514
Klienten in der mobilen Pflege und Betreuung

233.495
Menschen werden im Bereich der Gesundheits- und Sozialen Dienste betreut.

Manisheh Jawad

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in Wien

ÖRK/Giovanni Castell

Warum steigt die Nachfrage nach Pflege zu Hause?
MANISHEH JAWAD: Die meisten Menschen wollen, auch wenn sie gesundheitlich eingeschränkt sind, solange es geht, zu Hause, selbstständig, selbstbestimmt und gut versorgt leben können. Dabei brauchen viele von ihnen Unterstützung in der Pflege und Betreuung; und die gibt es – von uns.

Was passiert, wenn Pflegebedarf besteht?
Wir kommen zu den Menschen nach Hause und erheben den Pflegebedarf. Ob es Hilfe bei der Körperpflege, regelmäßiger Verbandwechsel oder die Unterstützung durch den Besuchsdienst ist – all das können wir ermöglichen. Über die Monate wird der Bedarf regelmäßig überprüft und, wenn notwendig, angepasst.

Bewegung hält fit. Deshalb ist es wichtig, sich auch im Alter regelmäßig zu bewegen

„Es war mir schon als Kind klar, dass ich mit Menschen arbeiten will."

Manisheh Jawad

Plötzlich pflegebedürftig: für jeden eine schlimme Vorstellung. Was braucht es in dieser Situation?
Das Wichtigste ist die einfühlsame Beratung. Es ist nicht immer leicht, zuzugeben, dass man Unterstützung braucht. Besonders, wenn Menschen plötzlich – zum Beispiel nach einem Schlaganfall oder Krankenhausaufenthalt – hilfsbedürftig werden. Auch bei Patienten mit Demenz, die sich oft nur schwer mit Veränderungen anfreunden, braucht es jede Menge Fingerspitzengefühl bei der Beratung und Betreuung.

Herzlichkeit, Sensibilität und Empathie sind Grundvoraussetzungen bei der Pflege von Menschen

Kann man sich auf Pflegebedürftigkeit „vorbereiten"?
Es hilft, wenn die Menschen Zeit haben, sich mit der Situation auseinanderzusetzen. Einen Rollator zum Beispiel verbindet man mit alt sein, gebrechlich sein. Das möchte niemand. Wenn sich aber über einen längeren Zeitraum hinweg die Beweglichkeit langsam verschlechtert und man Schritt für Schritt Unterstützungsmöglichkeiten kennenlernt und nutzt, wird so eine Gehhilfe als Unterstützung im Alltag und als Erleichterung empfunden.

Wie unterstützen die Rotkreuz-Mitarbeiter die Planung der Pflege?
Einfühlsame Beratung ist besonders wichtig. Wir

ÖRK/LV Stmk/Kanizaj Marija-M

schätzen ein, was die Klienten an Unterstützung brauchen. Oft geht es dabei um ganz praktische Dinge: Ist der Haushalt sicher? Gibt es Stolperfallen wie Teppiche? Welche einfachen und praktischen Dinge gibt es zur Unterstützung im Alltag, und wo bekommt man sie? Wenn das tägliche Sockenanziehen mit einem Hilfsmittel zum Beispiel keine schmerzhafte Prozedur mehr ist, verbessert das schon ein wenig die Lebensqualität.

Wie kann man sich auf ein gutes Leben im Alter vorbereiten?
Es hilft sicher, wenn man darüber nachdenkt und eventuell die Wohn- und Lebenssituation anpasst, solange man noch fit ist.

ÖRK/LV Burgenland/Daniel Neubauer

War Pflege immer schon Ihr Traumberuf?
Ja, es war mir eigentlich schon als Kind klar, dass ich unbedingt mit Menschen arbeiten will. Ich habe die Ausbildung zur allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflegerin gemacht, einige Jahre auf der Intensivstation gearbeitet und bin dann in die Hauskrankenpflege gewechselt. Da bin ich jetzt sehr glücklich.

Was macht den größten Unterschied zwischen stationärer Pflege und der Pflege zu Hause aus?
Man verbringt viel mehr Zeit mit dem Klienten, kann daher Schritt für Schritt Vertrauen aufbauen. Schließlich betreut man die Menschen im persönlichen, vertrauten Umfeld oft monate- oder jahrelang.

ÖRK/Werner Asanger

Was sind die Herausforderungen dabei?
Wie unsere Arbeitstage ablaufen, hängt ganz davon ab, wie es unseren Patienten geht. Wenn jemand gestürzt ist, mehr Unterstützung oder andere Medikamente braucht, ergeben sich Umstände, die nicht vorhersehbar oder planbar sind. Manchmal wird's daher ziemlich stressig.

GUT GEPFLEGT

9.716 Frauen
und **4.456 Männer**
pflegen und betreuen freiwillig.

Sie ergänzen die Leistung der hauptberuflichen Pflegepersonen und betreuen mit ihnen über

200.000
Menschen pro Jahr.

Das Angebot des Roten Kreuzes in der Pflege und Betreuung reicht – je nach Bundesland – von leichter Unterstützung im Alltag, praktischen Dingen wie dem Rufhilfearmband über Kurse für Klienten und ihre Angehörigen bis zur Pflege daheim und der Ergänzung durch den freiwilligen Besuchsdienst.

In einigen Bundesländern gibt es auch stationäre oder Tageseinrichtungen sowie mobile Hospizteams.

***

Informationen zur Pflege und Betreuung vom Roten Kreuz in Ihrer Nähe:

www.roteskreuz.at/pflege-betreuung

Was ist die Belohnung dafür?
Wenn ich sehe, dass die betreuten Personen Fortschritte machen, dass es ihnen gut geht und sie sich wohlfühlen – das macht mich froh und stolz. Unsere Tätigkeit ist abwechslungsreich und wir bekommen von den Klienten und ihren Angehörigen sehr viel zurück. Für mich ist es ein wunderbarer Job.

Kann und wird Technik in der Pflege und Betreuung bald den Menschen ersetzen?
Technik kann sicher unterstützen, aber ohne das Mitgefühl, die Herzlichkeit, ohne die Empathie und Sensibilität, mit der man sehr viele Bedürfnisse vielleicht schon im Voraus erkennt, geht es nicht. Nichts kann in dieser Hinsicht den Menschen ersetzen. Für mich geht es in der Pflege sehr stark um Wertschätzung und Respekt. Ich finde, besonders alte Menschen, die ein langes, erfülltes und aufregendes, vielleicht auch sehr anstrengendes Leben hinter sich haben, verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Sie wollen wahrgenommen und anerkannt werden.

Aber es gibt doch sicher auch schwierige Patienten?
Ja, es gibt auch schwierige Situationen, da hilft es, einmal durchzuatmen, einen Schritt zurückzutreten und sich in die Lage des Klienten zu versetzen. Wir können ja auch auf Tools aus der Ausbildung zurückgreifen, und nicht zuletzt profitieren wir von der guten Zusammenarbeit untereinander. Wir unterstützen uns natürlich auch im Team.

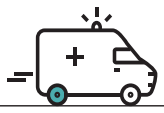
Warum pflegen Sie beim Roten Kreuz?
Ich finde es toll, in einer internationalen Organisation zu arbeiten, mit deren Werten und Leitbild ich mich identifizieren kann. „Aus Liebe zum Menschen" ist für uns im Roten Kreuz der Motor, nicht primär wirtschaftliche Interessen – das finde ich gut. ■

Retter mit Heimvorteil

VON VERA MAIR

Sanitäter, die auch First Responder sind: Leonard Hecht ist einer von ihnen. Wenn in seiner Nähe etwas passiert, ist er in sechs Minuten am Notfallort und rettet Leben.

FACTS & FIGURES



3 Millionen Einsatzfahrten im Rettungsdienst	2.018 Rettungsfahrzeuge in Österreich	**144.898** Notarzteinsätze in Österreich

Leonard Hecht

First Responder

ÖRK/Thomas Holly Kellner

„Es geht wirklich um jede Minute.“

Leonard Hecht

Wenn es schnell gehen muss, dann ist Leonard Hecht zur Stelle. Als First Responder ist der ausgebildete Sanitäter oft der Erste am Einsatzort, wenn in seiner Nachbarschaft Erste Hilfe gebraucht wird. Im Sommer kann es schon einmal passieren, dass Leonard nur mit Badehose und T-Shirt in fremden Wohnzimmern steht. „Dann“, so erzählt der 24-jährige Niederösterreicher, „geht es wirklich um jede Minute.“

Das war auch vor gut einem Jahr der Fall. „Beobachteter Atem-Kreislauf-Stillstand eines Siebzigjährigen“: Dieser Notruf ging damals bei der Leitstelle ein. „Die Tochter des Patienten hat 144 gewählt und sofort mit der Herzdruckmassage begonnen. Drei Minuten später war ich vor Ort, und wir haben ihn gemeinsam reanimiert“, erzählt er. Kurz darauf trafen der Rettungswagen und der Hubschrauber ein. Da atmete der Patient bereits wieder und konnte ins Krankenhaus geflogen werden.

„Das rasche Eingreifen hat dem Mann vermutlich das Leben gerettet“, erinnert sich Leonard, der nur wenige Meter vom Einsatzort wohnt. Der Pensionist hatte einen Herzinfarkt erlitten. Dank der schnellen Hilfe war er zwei Wochen später bereits wieder zu Hause.

Leben retten ist Teamarbeit

Nicht immer geht es so glimpflich aus. Herz-Kreislauf-Erkrankungen zählen zu den häufigsten Notfällen mit Todesfolge. „Eine sofortige Reanimation erhöht die Chance auf ein Überleben dramatisch. Leben retten ist immer Teamarbeit. Jede Minute, die wir durch zusätzliche Teammitglieder gewinnen, ist für Patienten ein Riesenvorteil“, sagt Gerry Foitik, Bundesrettungskommandant des Roten Kreuzes.

Deshalb setzt das Rote Kreuz zusätzlich zu Rettungswagen, Notarzt und Hubschrauber in vielen Gegenden Österreichs auf sogenannte First Responder. Diese ausgebildeten Rettungs- und Notfallsanitäter werden bei Notfällen in ihrer Nachbarschaft alarmiert und sind oft vor der Rettung beim Patienten. Im Schnitt brauchen sie sechs Minuten zum Einsatzort.

Leonard Hecht leistet seit zwei Jahren neben seinem 40-Stunden-Job als Maschinenbautechniker in der niederösterreichischen Gemeinde Himberg bei Schwechat gemeinsam mit sechs weiteren First Respondern in seiner Freizeit lebensrettende Hilfe. Rund 400-mal war das Himberger Team 2017 im Einsatz. Die Ausrüstung: ein 15 kg schwerer Rucksack, der mit Notfall-Equipment gefüllt ist.

„Das Teamwork funktioniert super. Als First Responder leistest du so viel Vorarbeit wie möglich“, erklärt Leonard. Dazu gehört neben der Erst- und Wundversorgung die Erhebung der Gesundheitsdaten, wie

Das Rettungsnetz:

Jeder in Österreich ist durchschnittlich in **9 Minuten von der Rettung** und in **12 bis 20 Minuten vom Notarzt** erreichbar.

First Responder sind im Schnitt innerhalb von **sechs Minuten vor Ort.**

„Eine sofortige Reanimation erhöht die Überlebenschance dramatisch.“

GERRY FOITIK, Bundesrettungskommandant

Dass sie in der Nähe sind und die Umgebung gut kennen, ist der große Vorteil der First Responder ...

... die somit oft vor der Rettung beim Patienten sind

Fotos: ÖRK/Thomas Holly Kellner, ÖRK/Thomas Polzer

74.327
Freiwillige arbeiten beim Österreichischen Roten Kreuz.

39.515
von ihnen im Rettungsdienst,

4.321
im Katastrophenhilfsdienst.

Blutdruck und Puls, aber auch der Krankengeschichte – wichtige Informationen für das eintreffende Rettungsteam.

„Wenn der Patient im Rettungsauto liegt, ist dein Job erledigt", erklärt Leonard die Rollenverteilung. Oft bleibt er aber auch noch kurz und kümmert sich um die Angehörigen. In Extremsituationen informiert er das Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes.

Schnelle Hilfe in der Nachbarschaft

Als gebürtiger Himberger kennt Leonard die Menschen, die seine Hilfe benötigen, häufig. „Die Leute vertrauen dir eher, wenn sie wissen, dass du mit ihrem Kind in die Schule gegangen bist", ist er überzeugt. Ein weiterer Vorteil des Systems sind die guten Ortskenntnisse der First Responder. Hilfreich sei das vor allem bei Unfällen an Badeseen oder in unübersichtlichen Wohngegenden, so Leonard: „Wenn man einmal da war, dann weiß man sofort, wo man hingehört, ohne dass man sich lange orientieren muss."

So schnell Leonard am Einsatzort ist, so schnell ist er auch wieder zu Hause. First-Responder-Einsätze dauern oft nur 20 bis 40 Minuten. „Das lässt sich gut in mein Leben integrieren. Mein Arbeitgeber, meine Familie und Freunde sind sehr tolerant, was das angeht. Es ist mir niemand böse, wenn ich während des Abendessens aufspringen muss oder einmal eine halbe Stunde zu spät ins Büro komme", erzählt er.

Freude am Helfen

„Die Patienten vertrauen auf das, was ich tue, sie fühlen sich durch meine Gegenwart sicherer. Das sind die Momente, die alles andere vergessen machen", sagt Leonard, der seit 2014 als freiwilliger Rettungssanitäter für das Rote Kreuz tätig ist. „Mir macht es einfach viel Freude, zu helfen." Dazu möchte er auch andere motivieren, denn: „Je mehr wir sind, desto größer ist die Chance, dass Menschen optimal versorgt werden können!"

Gesucht:
Lebensretter

Es gibt Notfälle, da zählt jede Minute. Oft ist Hilfe aber nur wenige Meter entfernt. Diesen Vorteil nutzt die **neue Initiative „Team Österreich Lebensretter"**, die wir gemeinsam mit Ö3 gestartet haben.

Per App werden freiwillige Ersthelfer alarmiert, wenn jemand in ihrer unmittelbaren Nähe etwa einen Atem-Kreislauf-Stillstand erleidet, und können so noch vor Eintreffen der Rettungskräfte mit der Herzdruckmassage beginnen.

Werden auch Sie zum Lebensretter. Alles, was Sie brauchen, ist ein Erste-Hilfe-Kurs (16 h), der nicht länger zurückliegt als zwei Jahre.

Machen Sie mit und informieren Sie sich jetzt unter:
www.teamoesterreich.at

TEAM ÖSTERREICH LEBENSRETTER

„Gehört die Oper zugesperrt?“

INTERVIEW: ROBERT DEMPFER

Die Lernprogramme des Roten Kreuzes wachsen und wirken. In diesem Sommer kommt ein neues Projekt dazu, freut sich Rotkreuz-Präsident Gerald Schöpfer.

Herr Präsident, wie entwickeln sich die Bildungsprogramme des Roten Kreuzes?

GERALD SCHÖPFER: Gar nicht. Aber unsere Lernprogramme wachsen prächtig.

Wo liegt der Unterschied?

Sinnerfassend lesen zu können ist eine Schlüsselkulturtechnik. Indem wir sie vermitteln, schaffen wir die Voraussetzung für Bildung. Bildung selbst kann man sich dann nur selbst aneignen. Wir können höchstens, gemeinsam mit der Schule, darauf neugierig machen.

Wie beurteilen Sie die Bildungsreform, die im Herbst 2018 in Kraft tritt?

Die wesentlichen Eckpunkte sind: Schulautonomie bei der Unterrichtsorganisation und in Personalfragen, die neuen Bildungsdirektionen, administratives Assistenzpersonal. Wir haben es also mit einer Schulorganisationsreform zu tun. Es ist merkwürdig, dass unter dem Titel Bildung gerade nicht über Bildung geredet wird.

Foto: ÖRK/Nadja Meister

Was halten Sie von den Deutschklassen?

Ich bin gespannt, wie sie organisiert werden. In vielen Schulen müssten praktisch ganze Klassen zu Deutschklassen werden. Darin fehlen auch deutsche Sprachvorbilder. Hat das Lehrpersonal die Ausbildung „Deutsch als Fremdsprache“? Für mich sind da noch viele Fragen offen.

Seit wann sind Sprachkenntnisse ein Problem?

Man kann die Dinge problemorientiert angehen oder lösungsorientiert. Die Kenntnis anderer Sprachen als Deutsch ist natürlich eine Kompetenz, kein Problem. Es wird nie wieder so einfach sein wie in der Schule, diese Kompetenz zu fördern.

Sollen die Kinder nicht so rasch wie möglich Deutsch lernen?

Sollen sie, aber das eine schließt das andere ja nicht aus. Wer eine Sprache gut beherrscht, lernt die nächste leichter. Nur sehe ich im Regierungsprogramm kein Bekenntnis zur Mehrsprachigkeit. Dabei kenne ich keinen Unternehmer, dem es lieber ist, dass seine

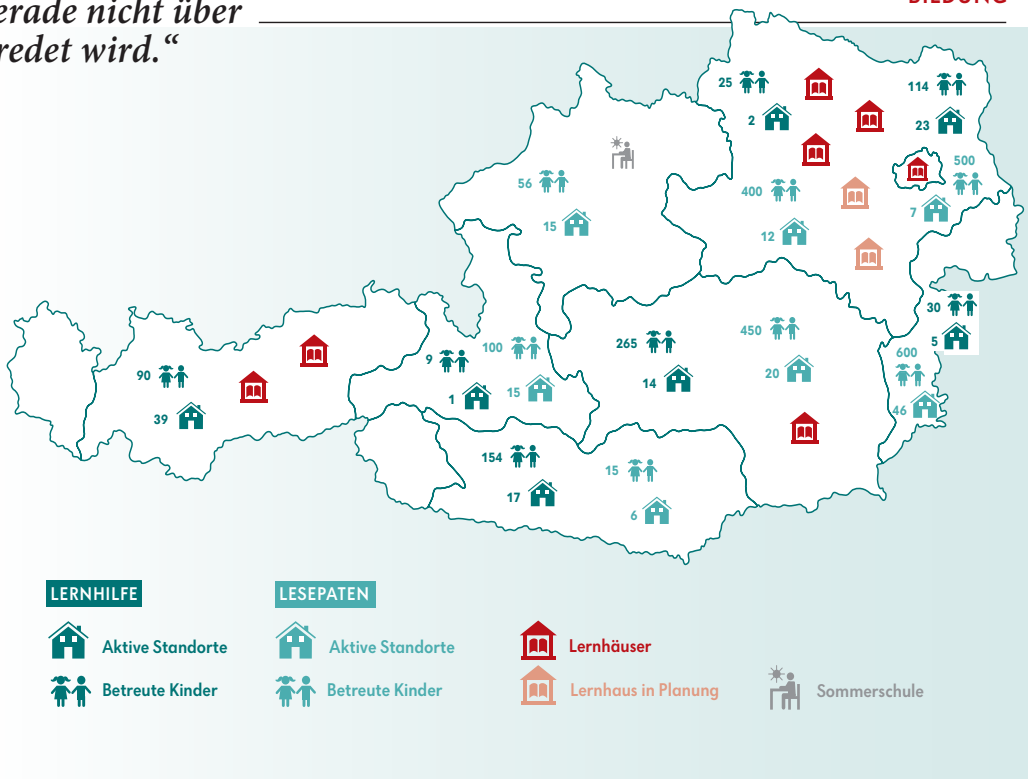
Zur Person

Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz und war dort Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte. Der gebürtige Steirer stellt sein soziales Engagement seit vielen Jahren unter Beweis – von der freiwilligen Leitung der Rotkreuz-Bezirksstelle Graz-Stadt bis zur Präsidentschaft beim ÖRK-Landesverband Steiermark. Seit 2013 ist Gerald Schöpfer Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes.

„Es ist merkwürdig, dass unter dem Titel Bildung gerade nicht über Bildung geredet wird.“

Mitarbeiter weniger statt mehr Sprachen beherrschen. Andererseits: Der Bildungsminister ist ein kluger Mann, er wird die Dinge umsichtig angehen.

Welche Erfahrungen machen Sie mit Ihren Lernprogrammen?
Eine Erfahrung, die jeder macht, der die Programme besucht: Man ist binnen Minuten von den Kindern verhaftet: „Erklär mir das!“ … „Zeig mir das!“ …



Grafik: iStockphoto.com, Gestaltung: Evelyn Felber-Weninger

Die Kinder wollen lernen?
Natürlich! Ich frage mich oft, wann ihnen das wieder ausgetrieben wird …

Wie viele Kinder betreut das Rote Kreuz?
Fast 3000, und der weitere Ausbau erfolgt sehr rasch.

Gibt es auch neue Programme?
Ja, das „Camp Litz“ am Attersee im August ist ein Pilotprojekt für 20 Kinder zwischen acht und zwölf Jahren. Unsere neue „Aus Liebe zum Menschen-Stiftung“ macht es möglich.

Haben Kinder Lust, in den Sommerferien zu lernen?
Sie werden gar nicht merken, dass sie lernen. Die Erweiterung der Sprachkenntnisse erfolgt im Alltag für den Alltag. Der Spracherwerb läuft bei den Aktivitäten, denen sie im „Erlebnishaus“ am Attersee nachgehen werden, einfach mit.

Aber selbst zehn dieser Camps würden nicht mehr als 200 Kinder erreichen …
Vielleicht 300, immer noch bloß einen Bruchteil derer, die Hilfe benötigen. Aber man darf zwei Punkte nicht vergessen: Die ÖRK-Lernprogramme können immer nur ein Add-on sein. Wenn Sie alle zivilgesellschaftlichen Lernaktivitäten inklusive der Stiftungen in Deutschland beziffern, dann könnten Sie damit das öffentliche Bildungssystem drei Tage lang finanzieren. Das rückt die Dimensionen zurecht.

Und der zweite Punkt?
„Lebenswege ändern“ lautet unser Motto. Es geht auch darum, dass die Kinder einen Alltag erleben, den sie zu Hause nicht erleben. Es geht darum, einen Anstoß zu geben, um einen Perspektivenwechsel, um Soziales, um Integratives, nicht nur um Sprache. Wenn die Kinder erkennen, dass sich durch Deutschlernen und später durch Bildung neue Welten eröffnen, dann haben alle gewonnen.

Das werden Sie nicht bei jedem Kind erreichen.
Nein, aber mit diesem Argument können Sie auch fragen: Gehören die Museen, die Galerien, die Opern zugesperrt? Die kosten viel, nur wenige gehen hin, und bei noch weniger Menschen löst ein Besuch außer Hunger etwas aus. All diese Orte sind nur Möglichkeiten zur Veränderung von Perspektiven, zur Erweiterung des Horizonts. Genauso können auch wir den Kindern nur ein Umfeld bieten, in dem sie sich die Kulturtechniken für spätere Bildung möglichst gerne aneignen. Das allerdings möchten wir so gut machen, wie wir nur können. ■

DIE LERNPROGRAMME DES ÖRK

Lernhäuser:
Individuelle Lernhilfe und gemeinsame Freizeitaktivitäten mit pädagogischem Personal und Freiwilligen an fünf Tagen der Woche.

Lernhilfe:
Kinder mit speziellem Förderbedarf werden zur Verbesserung ihrer Sprachkompetenz sowie zur Aufgabenbetreuung von Pädagogen an Schulen und Rotkreuz-Standorten betreut.

Lesepaten:
Freiwillige als Lesepaten lesen einmal pro Woche im Klassenraum unter Anleitung des Lehrpersonals.

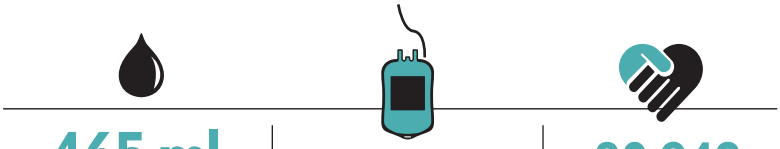
Camp Litz:
Pilotprojekt für sozial und bildungsbenachteiligte Schüler, Hilfe bei der Entwicklung ihrer Sprach-, Selbst- und Sozialkompetenz.

„Es gibt vieles, wofür ich dankbar bin“

VON MICHAELA MUTTENTHALER

Andrea hat sich mit Unterstützung durch ihre Familie und zahlreiche Blutspender zurück ins Leben gekämpft. Sie ist eine von vielen Patienten, deren Leben von Blutkonserven abhing.

FACTS & FIGURES



465 ml
Blut werden bei einer Spende entnommen.

347.865
freiwillig und unentgeltlich abgenommene Vollblutspenden

30.942
Menschen spendeten 2017 zum ersten Mal Blut.

Andrea

Blutspender retteten ihr Leben

ÖRK/Helmut Mitter

„Es ist ein unglaubliches Gefühl, wenn man mit seiner Blutspende jemandem helfen konnte.“

Blutspenderin Martina

Andrea feierte 2017 ihren 50. Geburtstag mit ihrer Familie und Freunden. Dass sie diesen Tag überhaupt erleben durfte, war nicht selbstverständlich. Mehr als eineinhalb Jahre kämpfte sie gegen eine schwere Krankheit. Zuerst handelte es sich nur um einen routinemäßigen Eingriff. Jedoch musste sie zahlreiche Operationen über sich ergehen lassen, durch die sie noch heute sehr geschwächt ist.

Ihre Zukunft sieht Andrea trotz allem positiv. Langsam, Schritt für Schritt, erlernt sie wieder alltägliche Dinge wie einkaufen gehen und kochen. Irgendwann will sie ihren Beruf als Telefonistin wieder aufnehmen und ihrem Hobby, dem Schreiben von Kurzgeschichten, nachgehen. „Es sind die vielen kleinen Dinge, die mich stützen. Die Besuche meiner Familie im Krankenhaus, die Kraft, die mir meine Freundin Gabi gibt, mein Bruder Robi und seine zwei Kinder, die mich in jeder Situation unterstützen und mich zum Lachen bringen“, sagt Andrea.

Obwohl sie noch nicht sehr mobil ist, versucht sie mit vielen Freunden in Kontakt zu bleiben. Ihr wichtigstes Kommunikationsmittel sind dabei die Sozialen Medien. Auf Facebook erzählt sie gerne, wie es ihr in den vergangenen 18 Monaten ergangen ist. Damit möchte sie auch auf das Thema Blutspenden aufmerksam machen. „Es gibt vieles, für das ich heute sehr dankbar bin – und dazu gehören die Blutspender, deren Konserven ich bekommen und die mich dadurch am Leben erhalten haben.“

In acht Minuten Leben retten

Leben zu retten ist die Hauptmotivation von Blutspendern. Martina ist eine von ihnen. Zwei Mal pro Jahr lässt sie sich einen knappen halben Liter Blut abnehmen, um damit kranken oder verletzten Menschen zu helfen. Diesmal hat sie ihre Freundin Annemarie mitgenommen. „Blut spenden tut nicht weh, aber beim ersten Mal ist jeder nervös“, erklärt sie Annemarie, die noch nie gespendet hat. „Zu zweit ist das viel leichter, wir motivieren uns gegenseitig. Die Spende dauert höchstens acht Minuten. Mit meinem Blutspendeausweis kann ich mir einen vorausgefüllten Fragebogen ausdrucken lassen. Das spart Zeit.“

SMS mit Wirkung

In Wien, Niederösterreich, dem Burgenland, in Oberösterreich und in Kärnten erhalten Blutspender ein SMS, sobald ihre Blutkonserve an ein Krankenhaus ausgeliefert worden ist. „Als ich im Vorjahr zum ersten Mal diese Nachricht auf meinem Handy gelesen habe, ist es mir kalt über den Rücken gelaufen – Gänsehaut pur“,

Zahlen, Daten, Fakten in Wien, NÖ und dem Burgenland 2017:

121.094
versendete Danke-SMS

1.667
Auslieferungen mit Blaulicht

136.887
Packungen Mannerschnitten verteilt

205.330
Paar Würstel ausgegeben

95.820
Liter Cola bereitgestellt

465 Milliliter Blut können Leben retten

Der Blutspendedienst setzt auf IT-basierte Kommunikationstechnologien

Fotos: ÖRK/Helmut Mitter

sagt Martina. „Es ist ein unglaublich schönes Gefühl, wenn man liest, dass man mit seiner Blutspende einem anderen Menschen helfen konnte."

Viele Spender würden sich wünschen, den Empfänger ihres Blutes kennenzulernen. Das ist datenschutzrechtlich jedoch nicht erlaubt. „Beim Blutspenden geht es darum, dass sich Menschen für andere verantwortlich fühlen und engagieren", meint Martina. Sie weiß, dass jede Blutspende zählt, egal von wem sie kommt oder um welche Blutgruppe es sich handelt. Die SMS sowie viele Geschichten von Blutspendern und Empfängern auf Social-Media-Plattformen kommen gut an.

Zukunft Social Media

Um den Spendern zu vermitteln, dass sie einen wichtigen Beitrag leisten, und um sie zu motivieren, wiederzukommen, setzen die Blutspendedienste mehr und mehr auf IT-basierte Kommunikationstechnologien und den Einsatz von Social Media. Blutspendeaktionen als Veranstaltungen auf Facebook-Seiten zu posten, online zum Blutspenden aufzurufen, Videos mit Geschichten von Patienten auf Youtube zu veröffentlichen – die Möglichkeiten sind vielfältig. Der Vorteil: Blutspender und Empfänger von Blutkonserven können ihre Erlebnisse posten und werden so Teil einer großen Community.

Der steirische Blutspendedienst setzt seit 2017 auf den Nachrichtendienst „WhatsApp". Wöchentlich werden Nachrichten mit aktuellen Blutspendeterminen, Informationen und Neuigkeiten zu den Tätigkeiten des Roten Kreuzes an die User geschickt. Mittlerweile haben sich 2.478 Steirer registriert, Tendenz steigend.

Blut kann nicht künstlich hergestellt werden

Die Blutspendedienste sind nicht nur im Kommunikationsbereich gefordert, auf dem neuesten Stand zu bleiben – egal ob in Bezug auf Logistik, Labordiagnostik, im Bereich der Blutabnahme sowie der Produktion von Blutkonserven. Bis heute ist es nicht gelungen, künstliches Blut herzustellen. Deshalb geht Martina weiterhin regelmäßig spenden. Heute hat sie Annemarie als neue Spenderin gewonnen. Zufrieden sitzen die beiden im Blutspendercafé bei Würsteln und Apfelsaft und posten ein gemeinsames Foto auf Facebook, damit ihre Freunde ebenfalls auf das Thema aufmerksam werden und sich in den Kreis der Blutspender einreihen.

getätigte Anrufe im Service Center in Wien:

12.715
beantwortete Spenderanfragen (Spender, die uns von sich aus kontaktiert haben)

152.868
getätigte Spenderanrufe mit der Bitte um eine Blutspende

UNSERE HILFE IN ZAHLEN **2017**

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Asien	€ 10.077.852	41,7 %
Afrika	€ 6.874.925	28,4 %
Europa	€ 6.570.047	27,1 %
Überregional	€ 666.892	2,8 %
Gesamtvolumen	**€ 24.189.716**	**100 %**

7.286 Einsatztage verbrachten unsere Delegierten in 21 Ländern.

BLUTSPENDEDIENST

Anzahl der abgenommenen Vollblutspenden in ganz Österreich: 347.865

Anzahl der Blutspender in Österreich: 218.793

Anzahl der abgenommenen Vollblutspenden in den Bundesländern:

Burgenland	16.568
Kärnten	20.814
Niederösterreich	72.804
Oberösterreich	50.594
Salzburg	32.088
Steiermark	51.380
Tirol	40.041
Vorarlberg	16.061
Wien	47.515

JUGEND | ÖJRK

Hauptberufliche Mitarbeiter	52
Freiwillige Mitarbeiter	12.459
Mitglieder in Jugendgruppen	9.135
Jugendgruppen	478

TEAM ÖSTERREICH

„Team Österreich"-Mitglieder	43.279
„Team Österreich"-Einsätze	7
Ausgabestellen der „Team Österreich Tafel"	114
dadurch versorgte Personen	1.073.695

KURSE, AUS- UND WEITERBILDUNG

Teilnehmer an Rotkreuz-Kursen (gesamt)	320.514
Teilnehmer an Erste-Hilfe-Kursen	181.835

MIGRATION & SUCHDIENST

Viele Jahre lang waren die Klärung von Kriegsschicksalen und die Suche nach Verschwundenen die Schwerpunkte des internationalen Rotkreuz-Suchdienst-Netzwerkes. In den letzten Jahren ging es mehr um Familien, die auf der Flucht getrennt wurden. 2017 hat sich die Suche stark auf Online-Medien verlagert. Auf der Rotkreuz-Suchplattform Tracetheface.org wurden weltweit Antragsteller registriert, die ihre Angehörigen suchen:

Suchfälle auf Tracetheface.org	8.211
Suchfälle	1.333
Fälle in der Familienzusammenführung	1.355

RETTUNGSDIENST

Fahrzeuge im Rettungsdienst	2.018
Einsatzfahrten	3.059.848
Gefahrene Kilometer	101.541.383
Notarzteinsätze	144.898
Betreute Patienten	2.644.806

LEISTUNGSVOLUMEN 2017

Rettungsdienst	€ 401.429.471	60 %
Gesundheits- und Soziale Dienste	€ 122.574.483	18 %
Blutspendedienst	€ 74.970.548	11 %
Katastrophenhilfe, internationale Zusammenarbeit	€ 52.415.582	8 %
Aus- und Fortbildung	€ 10.745.173	2 %
Jugendrotkreuz	€ 10.549.515	1 %
Gesamtvolumen	**€ 672.684.772**	**100 %**

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Bezirksstellen	135
Hauptberufliche Mitarbeiter	8.384
Zivildienstleistende	4.494
Freiwillige Mitarbeiter	74.327
Einsatzstunden von freiwilligen Rotkreuz-Helfern	12.328.813
Unterstützende Mitglieder und Spender	1.021.966

PFLEGE UND BETREUUNG

Betreute Personen	233.495
Mit Rufhilfe ausgestattete Personen	41.902
Menschen und ihre Angehörigen, die von Hospizmitarbeitern des Roten Kreuzes begleitet wurden	3.385
Individuelle Spontanhilfe (betreute Personen)	2.743
Mobile Pflege und Betreuung (betreute Personen)	29.514
Psychosozial betreute Personen	33.355
Anrufer bei der Ö3-Kummernummer	17.747

Im Jahr 2017 erzielte das Österreichische Rote Kreuz durch Spenden und Mitgliedsbeiträge Einnahmen von **EUR 70.029.362.** Ebenso wertvoll wie unbezahlbar ist die Zeitspende der Rotkreuz-Freiwilligen. 2017 waren es mehr als 12 Mio. Stunden. Müsste man diese Leistung zukaufen, würde es Staat und Gesellschaft Millionen kosten.

Facebook-Posts des ÖRK erreichten 2017 etwa 18 Mio. Menschen in Österreich. 490.000 Personen haben in den Sozialen Medien mit uns interagiert.

Mit umfassenden Informationen zu Herkunftsländern unterstützt ACCORD Asylverfahren. Die Datenbank ecoi.net enthält 327.094 Dokumente zu 169 Herkunfts- und Transitländern. 223 Personen nahmen an Schulungen von ACCORD teil.

Die mit der Diakonie betriebene medizinische Hilfseinrichtung Amber Med versorgte in 5.422 Stunden 3.517 Menschen ohne Krankenversicherung. Fachärzte, Ärzte für Allgemeinmedizin, Therapeuten und Dolmetscher spendeten dafür ihre Zeit. Zudem lieferte das Rote Kreuz 14.000 Packungen Medikamente und Verbandsmaterial.

Service und Information über das Rote Kreuz wurden von 12,7 Millionen Menschen auf www.roteskreuz.at abgerufen.

44.861 Schulstartpakete verteilten Rotkreuz-Helfer 2017 an Schüler aus Familien, die Mindestsicherung beziehen.

Keine Angst, aber Augen auf!

VON STEFAN MÜLLER

Das Rote Kreuz engagiert sich für eine atomwaffenfreie Welt und tut etwas, um die Bevölkerung im Notfall vor chemischen und biologischen Gefahren schützen zu können. Die Welt war schon einmal sicherer. Aber gibt es Grund sich zu fürchten?

FACTS & FIGURES

6.713.300
Kaliumjodid-Tabletten sind allein in NÖ beim Roten Kreuz als Notreserve eingelagert.

7
CBRN-Experten stehen für den internationalen Einsatz bereit.

4.321
Freiwillige im Katastrophen-hilfsdienst

Stefan Schönhacker und sein Team

Strahlenschutzprofis des Roten Kreuzes

Andreas Madl

„Wir müssen diese Bomben loswerden.“

Werner Kerschbaum

Donnerstagabend in Floridsdorf. Draußen Vorstadt-Tristesse zwischen Tankstelle und Möbelhaus, drinnen ein Hauch von Atomunfall zwischen Regalen mit schwerem Gerät. Eine Gruppe Freiwilliger hat sich im Katastrophenlager des Wiener Roten Kreuzes eingefunden, um über die Wirkung von Strahlung auf den menschlichen Körper zu sprechen. Der biologische Schaden, den Strahlen anrichten, wird in Sievert gemessen. Bei einem Sievert tritt die Strahlenkrankheit auf. Bei vier Sievert fallen die Haare aus. Ab sieben Sievert ist die Dosis tödlich.

Eine konkrete Bedrohung scheint weit weg, aber bloß eine gruselige Plauderstunde ist das Monatstreffen trotzdem nicht. „Die To-do-Liste ist lang“, begrüßt der Kommandant, Stefan Schönhacker, die 15 Teilnehmer. Es gilt die Ausrüstung zu überprüfen: die Plastikpäckchen mit den Schutzanzügen, die sensiblen Messgeräte. Alles hat seinen Platz und muss genau beschriftet sein. Denn wenn die Bereitschaft CBRN-Schutz – die Abkürzung steht für chemisch, biologisch, radiologisch und nuklear – doch einmal gebraucht wird, muss jeder Handgriff sitzen.

„Wir alle strahlen“

Schönhacker und seine Leute reden in den relevanten Gremien der Rotkreuz-Bewegung mit, stehen für internationale Einsätze bereit und unterstützen andere nationale Rotkreuzgesellschaften bei der Vorbereitung auf mögliche Gefahren. Das Rote Kreuz redet nicht nur von einer sicheren Welt sondern tut auch etwas. Dank der Unterstützung durch engagierte Freiwillige stehen Schutzeinheiten bereit. Aber wie groß ist die Gefahr tatsächlich?

Zunächst ist zu sagen: Wir alle strahlen. Jeder Körper gibt Strahlung ab, wer viel Muskelmasse hat, sogar mehr, weil darin Kalium eingelagert ist. Auch die Erde strahlt, besonders im Waldviertel: Die Gesteinsformationen dort haben das an sich. Aber mit der nuklearen Strahlung, die aus der Spaltung oder Fusion von Atomen resultiert, ist es so eine Sache. Was, wenn ein Atomkraftwerk in der Nähe der Grenze explodieren würde?

Dieses Szenario werde extrem emotional wahrgenommen, sagt Schönhacker, ganz die Ruhe selbst. Evakuierungen wären laut den Notfallplänen nicht nötig. „Wir würden möglicherweise einen Aufenthalt in Gebäuden bis zu 48 Stunden brauchen, in besonders betroffenen Gebieten kämen Kaliumjodid-Tabletten zum Einsatz. Weitere Maßnahmen, etwa in der Landwirtschaft, und eine strenge Kontrolle der Lebensmittel auf Radioaktivität würden die Spätfolgen möglichst gering halten.“

Mehr Sorgen bereitet ihm, dass die USA und Russland ihr Atomwaffenarsenal modernisieren wollen.

Das Team der ABC-Dekontaminationseinheit demonstriert seine Arbeit bei einem Empfang in der Hofburg

„Wir müssen diese Bomben loswerden“, sagt dazu Rotkreuz-Generalsekretär Werner Kerschbaum. „Wenn sie explodieren, töten sie ausnahmslos jeden, egal ob Soldaten oder Zivilisten. Deshalb unterstützen wir die Bemühungen zur Abschaffung von Atomwaffen.“ Für den Fall einer Nuklearexplosion seien weder Österreich noch die Rotkreuz-Bewegung vorbereitet, warnt Schönhacker: „Es wäre besser, wir hätten einen Plan.“

Vorbereitung auf den Tag X

Der Strahlenschutz in Österreich entstand Anfang der 1960er-Jahre, als die Gefahr einer atomaren Ausein-

Im In- und Ausland

Die Rotkreuz-Katastrophenhilfe ist in Österreich und weltweit im Einsatz.

Bei internationalen Katastrophen ergänzt das ÖRK die Kapazitäten der lokalen Rotkreuzgesellschaft mit dem, was national oder regional nicht verfügbar ist. Das reicht von finanzieller Unterstützung bis hin zur Entsendung von Spezialisten.

Vereint gegen Atomwaffen

Das Rote Kreuz unterstützt ICAN. Das NGO-Bündnis hat einen Vertrag zur Abschaffung von Atomwaffen initiiert. Bereits 58 Staaten haben unterzeichnet.

Fotos: ÖRK

Es ist wichtig, die Abläufe immer wieder zu üben

andersetzung im Kalten Krieg groß wie nie war. Das Innenministerium gründete eine Zivilschutzschule und rüstete Feuerwehr, Polizei und Rotes Kreuz mit Strahlenmessgeräten aus. Die Rotkreuz-Landesverbände Wien, Niederösterreich und Oberösterreich gründeten Bereitschaftstrupps. Auch nach einem Kernwaffenangriff sollte es möglich sein, den Rettungsdienst aufrechtzuerhalten, Patienten zu versorgen und Dekontaminations- oder Messeinsätze durchzuführen.

In der Praxis waren Bereitschaftseinheiten nach dem Atomunfall von Tschernobyl aktiv, um etwa Fahrzeuge „freizumessen". Zwischenfälle mit chemischen oder biologischen Stoffen gibt es immer wieder, aber solche Gefahrgutunfälle sind selten. Also heißt es üben, üben und nochmals üben, um am Tag X bereit zu sein. Zweimal im Jahr rückt Schönhackers Truppe übers Wochenende aus, lebt im Feld und trainiert die Abläufe. Bei Großveranstaltungen, wie bei der Fußball-EM 2008, werden Dekontaminationseinheiten in Bereitschaft versetzt – falls es einen Anschlag mit gefährlichen Stoffen geben sollte.

Aber es gibt auch vergnügliche Einsätze. Beim „Scary-Fest", einer großen Halloween-Party in Wien, war ein Zombie-Virus „ausgebrochen". Schönhackers Leute packten die Messgeräte aus, um die Kontamination der Gäste festzustellen: „Dann haben wir sie mit Smarties geimpft. Das mag lächerlich wirken, aber für uns ist es eine gute Übung, weil wir alles so machen wie in einem echten Einsatz." Und das soziale Element sei wichtig für die Freiwilligen, die Freude an der Sache: „Wir müssen sie ja für ein Nischenthema begeistern."

Schutz der Rotkreuz-Mitarbeiter

In manchen Bereichen ist die Praxisrelevanz allerdings hoch. Zum Beispiel, wenn es bei internationalen Einsätzen um die Behandlung von hochansteckenden Patienten geht. 2015 wurden Delegierte geschult, bevor sie in den Ebola-Einsatz nach Westafrika gingen. „Wir haben mit den Kollegen trainiert, wie man einen Schutzanzug richtig an- und auszieht. Zum Glück erfolgreich." Auch wenn chemische Kampfstoffe eingesetzt werden, wie in Syrien, ist der Schutz des Rotkreuz-Personals ein Thema.

Global sei die Gefahr durch CBRN-Bedrohungen schwer einzuschätzen, sagt Schönhacker. Und in Österreich? „Kommt auf das Szenario an. Aber letztlich ist die Gefahr bei uns gleichbleibend gering. Wir leben in einem sehr sicheren Umfeld." Und wenn doch einmal etwas passieren sollte? „Dann wären wir da." ▬

Definition

Eine Katastrophe ist ein durch unterschiedliche Ursachen hervorgerufenes Ereignis, das das Leben oder die Gesundheit einer Vielzahl von Menschen gefährdet oder fordert, großes menschliches Leid und Verzweiflung hervorruft und enorme materielle Schäden zur Folge hat.

(Adaptierte Definition der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften)

STRAHLENSCHUTZ im Roten Kreuz

In vier Landesverbänden stehen mehr als 120 Personen bereit, die auch bei Unfällen mit chemischen oder biologischen Stoffen tätig werden können (ABC-Schutz).

Oberösterreich:
- ✓ 16 Spürtrupps (HE ABC-Selbstschutz)
- ✓ 2 mobile ABC-Dekontaminationseinheiten
- ✓ 1 strahlenmedizinische Notfall- und Dekontaminationsstation

Wien:
- ✓ 1 Hilfseinheit ABC-Selbstschutz (Umbenannt auf „CBRN-Schutz" 2012, wie international üblich)

Salzburg:
- ✓ 1 Dekontaminationseinheit für Verletzte (mit der Feuerwehr)

Niederösterreich:
- ✓ 1 mobile ABC-Dekontaminationseinheit
- ✓ (Eiserne) Reserve an Kaliumjodid-Tabletten an den Bezirksstellen

Wasser, Würde und ein Suppentopf

VON VERA MAIR UND URSULA FRAISL

Eine Hygienesituation wie auf einem Open-Air-Festival, das statt drei Tagen sechs Monate dauert. Nur, dass die Hunderttausenden Gäste unfreiwillig und auf engstem Raum campieren – oft jahrelang. Georg Ecker berichtet aus Bangladesch.

FACTS & FIGURES – HILFE IN BANGLADESCH

721
Einsatztage von ÖRK-Delegierten in Bangladesch

5
Millionen Liter sauberes Wasser aufbereitet

50.000
Menschen nahmen an Hygieneschulungen teil.

Georg Ecker

Experte für Wasser und Siedlungshygiene (WASH)

Nadja Meister

Hygieneschulung in Bangladesch

Notdürftig errichtete Hütten, mit schwarzen Plastikplanen abgedeckt und dicht an dicht gedrängt, so weit das Auge reicht. Dazwischen ein Labyrinth aus Lehmwegen, das sich kilometerweit über das hügelige, von kleinen Bächen durchzogene Gelände erstreckt. Es ist laut, heiß und eng. Bis vor einigen Monaten war das der Arbeitsplatz von Georg Ecker. Er ist WASH-Experte beim Österreichischen Roten Kreuz. WASH steht für Water, Sanitation, Hygiene – also Wasser und Siedlungshygiene – und ist einer der Schwerpunkte in der internationalen Zusammenarbeit.

Rund eine Million Menschen leben hier im größten Flüchtlingscamp der Welt im Süden Bangladeschs. Täglich werden es mehr. Sie flüchten vor Gewalt und Verfolgung; die meisten kommen aus dem benachbarten Myanmar, viele sind seit Monaten, manche schon seit zwanzig Jahren da.

Nicht nur Wasseraufbereitung

Diese Menschen mit sauberem Wasser zu versorgen und die Hygienesituation zu verbessern ist die Aufgabe von Georg Ecker und seinen Rotkreuz-Kollegen. Gemeinsam stellen internationale Teams der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sicher, dass die dringend benötigte Hilfe auch in den entlegenen Gebieten des Camps ankommt.

„Im WASH-Bereich helfen wir an vorderster Front, was die grundlegenden Bedürfnisse der Campbewohner betrifft", erklärt der 56-jährige Biologe, der schon vor seiner Tätigkeit beim Österreichischen Roten Kreuz mehrmals im internationalen Katastropheneinsatz war.

Die hygienische Situation im Camp ist schwierig, durch den akuten Platzmangel und die dichte Bebauung ist das Grundwasser verunreinigt. Die Folgen sind Haut-, Atemwegs- und Durchfallerkrankungen. „Da teilen sich 20 Personen eine Latrine. Zwei Meter daneben wird Wasser aus dem Boden gepumpt – das muss man sich vorstellen", berichtet er. Um die Lage der Campbewohner zu verbessern, verteilen die Rotkreuz-Helfer Hygienepakete und Tabletten für die Wasseraufbereitung, machen Hygieneschulungen, bauen Latrinen, Duschen und kümmern sich um die Abfall- und Abwasserentsorgung. Ein großes Aufgabengebiet. „Früher haben wir uns nur auf die Wasseraufbereitung konzentriert", erinnert sich Ecker. „Im WASH-Bereich hat es ein starkes Umdenken in der humanitären Hilfe gegeben. Jetzt sehen wir den gesamten Kreislauf und versuchen möglichst früh, Verunreinigung von Grund- und Oberflächenwasser zu vermeiden."

Die sanitäre Lage verbessern

Zu den zentralen Aufgaben im Camp zählt daher auch die Entsorgung der Fäkalien. „Im Camp ist kein Platz. Wir können nicht einfach volle Latrinen zuschütten und daneben neue bauen", erklärt Ecker. Stattdessen werden die Latrinen ausgepumpt, der Inhalt wird zur Kläranlage transportiert und dort aufbereitet.

Schwerpunkte der Internationalen Zusammenarbeit

Das Österreichische Rote Kreuz ist in der Katastrophenhilfe weltweit und im östlichen Afrika (Äthiopien, Ruanda, Südsudan, Uganda), in Südost- und Osteuropa (Weissrussland, Ukraine, Serbien, Mazedonien) sowie im Südkaukasus (Georgien, Aserbaidschan, Armenien) langfristig tätig.

Fotos: IFRC, ÖRK (2)

Ein einfacher Camping-Backofen dient zur Erwärmung der Proben

Das smarte Labor in Kisten: So klein ist die neue Einheit

Keine leichte Aufgabe. Denn das Camp erstreckt sich über viele Kilometer in einem ehemaligen Naturschutzgebiet und ist unzugänglich. Alleine um in die vom Roten Kreuz und Roten Halbmond betreuten Abschnitte zu gelangen, sind Fußwege von ein bis zwei Stunden nötig. „Die größte Herausforderung ist, die Leute zu erreichen. Alles, was du rein- oder rausbringen willst, muss geschleppt werden", erzählt Georg Ecker.

Wichtig ist es auch, gemeinsam mit den Campbewohnern nach Lösungen zu suchen, um die sanitäre Infrastruktur zu verbessern. Oft sind es kleine Dinge wie Reinigungsmaterial für die Latrinen oder Tongefäße und Kanister zum Wasserholen, die zur Verfügung gestellt werden – doch die machen einen großen Unterschied und geben den Menschen Würde und Selbstbestimmung zurück.

Laborergebnisse aus dem Suppentopf

Unter den Dingen, die ins Camp gebracht werden, ist bald auch ein vom Österreichischen Roten Kreuz mit der Universität für Bodenkultur in Tulln entwickeltes mobiles Labor, das für die Analyse des Fäkalschlamms benötigt wird. „Wo wir arbeiten, gibt es keine Infrastruktur", erzählt Ecker. Das neu entwickelte Labor ist an diese speziellen Anforderungen angepasst. Von der Petrischale bis zu den Messgeräten passt das gesamte Equipment in wenige Kisten – ein großer Vorteil für den Transport. Damit das Labor unter Extrembedingungen funktioniert, ist es einfach aufgebaut und durch Solar- und Windenergie vom Stromnetz unabhängig. Ein mit einem Bunsenbrenner betriebener Camping-Backofen ersetzt zum Beispiel teure Trockenschränke, die sonst in den Labors verwendet werden.

Wichtige Ergebnisse kommen aus dem Suppentopf, wie Ecker erklärt: „Für die Analyse müssen manche Proben über einen längeren Zeitraum einer konstant hohen Temperatur ausgesetzt werden. Im mobilen Labor verwenden wir dazu einfach einen mit Sand gefüllten Suppentopf, den wir auf einem Campingkocher erwärmen. Sand hat den Vorteil, dass er Wärme gut speichert."

Das mobile Labor wurde bereits in Malawi getestet. Als Nächstes ist ein Einsatz in Bangladesch vorgesehen. Ein wichtiges Element ist, dass dabei österreichische Delegierte ihr Know-how an lokale Kollegen weitergeben. Für Georg Ecker geht es weiter zum nächsten Einsatz – diesmal nach Syrien. Die österreichischen WASH-Spezialisten sind in den internationalen Hilfsteams sehr gefragt. ■

Jahresbericht 2017
Lesen Sie mehr über die Internationale Zusammenarbeit des Österreichischen Roten Kreuzes im neuen Jahresbericht oder auf www.roteskreuz.at/eza. Bestellung des Berichts: astrid.zelger@roteskreuz.at

Zähne, Bomben und Henry Dunant

VON STEFAN MÜLLER

In Seminaren bringt Günter Stummer jungen Menschen das humanitäre Völkerrecht näher. Dabei geraten immer wieder Vorurteile ins Wanken.

FACTS & FIGURES

346
HVR-Workshops seit 2014

478
Jugendgruppen in Österreich

5.466
Jugendrotkreuz-Vertreter an Österreichs Schulen

Günter Stummer

Experte für humanitäres Völkerrecht

ÖRK/Thomas Holly Kellner

Die zahnärztlichen Fachassistentinnen lernen über das humanitäre Völkerrecht

Fotos: ÖJRK/Thomas Holly Kellner, ÖJRK/Nadja Meister

Berufsschule für Lebensmittel, Touristik und Zahntechnik, Wien, Längenfeldgasse. Normalerweise dreht sich in der Ausbildung zur zahnärztlichen Fachassistentin alles um Zahnmedizin und Mundhygiene: Am Gang steht ein übergroßer weißer Backenzahn. Vor dem Klassenraum befindet sich eine Übungspraxis mit Behandlungssessel und blitzenden Instrumenten. „Ein schönes Lächeln hält ein Leben lang" – steht auf einem Plakat.

Doch an diesem Vormittag ist Günter Stummer vom Roten Kreuz zu Besuch, um über Migration, Menschen auf der Flucht und das humanitäre Völkerrecht zu sprechen. Auf einem Bild seiner Präsentation ist die Explosion einer Fassbombe in Syrien zu sehen. Eine dunkle Rauchsäule steigt zwischen den Häusern in den Himmel. Trümmer fliegen durch die Luft. Die Menschen im Vordergrund zeigen kaum eine Reaktion, wenden bloß den Kopf, um zu sehen, was da los ist. „Warum rennen die nicht?", fragt eine der 30 jungen Frauen. Die meisten haben Migrationshintergrund, einige tragen ein Kopftuch. „Sie haben sich wohl an den Anblick gewöhnt", sagt Stummer, der selbst oft in Krisenregionen unterwegs war und nun als Vortragender sein Wissen weitergibt.

Regeln für den Krieg

Die Menschen in Syrien sind genauso wie du und ich, vermittelt er. Menschen – Zivilisten – haben ein Recht auf Schutz im Krieg. Auch dafür muss es Regeln geben. Und wenn sie flüchten müssen, genießen sie bestimmte Rechte. Es ist Hintergrundwissen, das im Getöse öffentlicher Debatten oft untergeht. Es sind Informationen, die die Jugendlichen oft zum ersten Mal hören. So manches Vorurteil gerät bereits dadurch ins Wanken, so manche radikale Ansicht wird vielleicht relativiert.

Wie alles begann

Stummer kommt auf Einladung der Lehrer im Auftrag des Jugendrotkreuzes in die Klassen. Seit 2014 – damals begann die Organisation „Islamischer Staat" eine Anziehungskraft auf Jugendliche zu entwickeln – hat er 346 Workshops vor 6.940 Schülern gehalten. An Berufsschulen, Neuen Mittelschulen oder Gymnasien. Nach wie vor ist das humanitäre Völkerrecht eine topaktuelle Materie.

Zu Beginn blicken die Mädchen neugierig auf den Mann im roten Pulli. „Wisst ihr, was das Rote Kreuz macht?", fragt Stummer in die Runde. Schweigen. „Freiwillig!", sagt eines der Mädchen. „Rettung", eine andere. Dann erfahren sie, wie alles begann. Dass der Schweizer Kaufmann Henry Dunant im 19. Jahrhundert zufällig am Gardasee vorbeikam, um Geschäfte mit Napoleon III. zu machen, und die verwundeten Soldaten der Schlacht von Solferino sah, um die sich niemand kümmerte.

„Mensch ist Mensch, da sollte es keine Vorurteile geben."

Die Genfer Konventionen, die Regeln für Hilfe im Krieg, die damals festgeschrieben wurden, und wie alles weiterging: Die Theorie ist etwas trocken. Bei den praktischen Beispielen wächst das Interesse der Schülerinnen. „Was würdet ihr auf jeden Fall mitnehmen, wenn ihr sofort fliehen müsstet?", fragt Stummer. „Das Handy", sagen zwei Mädchen fast gleichzeitig.

Eine besonders eifrige Teilnehmerin ist Sandra Mourkos. Ihre Eltern stammen aus Ägypten. „Die Prä-

0800 700 144

Die ÖJRK-Jugendhotline **time4friends** wird von Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren angewählt.

time4friends ist seit 2017 unter +43 664 1070 144 auch über **WhatsApp** erreichbar.

Seit 2014 hat Günter Stummer 346 Workshops in Schulen gehalten

sentation interessiert mich", sagt die 18-Jährige. „Es gibt in Österreich viele Vorurteile gegenüber Flüchtlingen. Man hört oft, dass die mehr als wir bekommen und Handys haben und so weiter. Aber die haben vorher oft genauso gelebt wie wir." Ihre Antwort auf die Frage, was all die Informationen über Krieg, Flucht und das humanitäre Völkerrecht mit ihrem künftigen Job als zahnärztliche Fachassistentin zu tun hätten, ist verblüffend einfach: „Wir müssen jeden behandeln, egal woher er kommt. Mensch ist Mensch, da sollte es keine Vorurteile geben."

Mit Fakten überzeugen

Beim Faktencheck zum Thema Asyl gibt es erstaunte Gesichter. Mit wie viel Geld müssen Asylwerber auskommen? Wenn sie Quartier und Verpflegung erhalten, sind es 50 Euro Taschengeld im Monat – womit auch die Deutschkurse bezahlt werden sollten, zu denen sie der Staat verpflichtet. „Wie soll das gehen?", fragt ein Mädchen. „Wie viele Flüchtlinge, glaubt ihr, gibt es in Österreich?", will Stummer wissen. Die genannten Zahlen reichen von einer bis zu fünf Millionen. Es sind knapp 60.000, erklärt er. Der Libanon habe im Vergleich dazu 1,4 Millionen Flüchtlinge im Land, sei aber nur halb so groß wie Niederösterreich.

Es sind Fakten wie diese, die auf Interesse stoßen. „Mit neutralen Informationen wollen wir den jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich ihr eigenes Bild zu machen", sagt Stummer. „Insgesamt sind die Jugendlichen kritisch eingestellt, aber das Verständnis für die Lebensrealität von Asylwerbern und Migranten ist größer als vor ein paar Jahren." In den meisten seiner Workshops habe es Aha-Erlebnisse gegeben. „Oft höre ich auch die Frage, wer denn die Fremdengesetze überhaupt macht und wie das eigentlich abläuft."

Julia Botez, 19, stammt aus Rumänien und hat in der Ausbildung selbst mit vielen Migranten zu tun. „Ich hatte eine Patientin, die war 12 Jahre alt", erzählt sie. „Wir brauchten einen Dolmetscher, um sie zu behandeln. Das war nicht einfach."

Im Gegensatz zu manchem Asylwerber, der zum Nichtstun verdammt ist und nichts arbeiten darf, strotzen die jungen Damen vor Tatendrang. Julia will später Medizin studieren. Auch zur Abschiebepraxis in Österreich kommen noch Fragen. Ob es da kein Mittel gebe, wenn gut integrierte Menschen plötzlich weg müssen, obwohl ihr Verfahren auf Bleiberecht kurz vor dem Abschluss steht. „Da können wir nichts machen", sagt Stummer. „Als Rotes Kreuz können wir nur an die Menschlichkeit appellieren." ▬

Junge Menschen – junge Themen:

get-social.at, das humanitäre Jugendportal, ein **WhatsApp-Newsletter** und **Instagram-Storys** versorgen mehr als 10.000 Follower in den **Sozialen Medien** mit **aktuellen Informationen.**

Veränderung als einzige Konstante

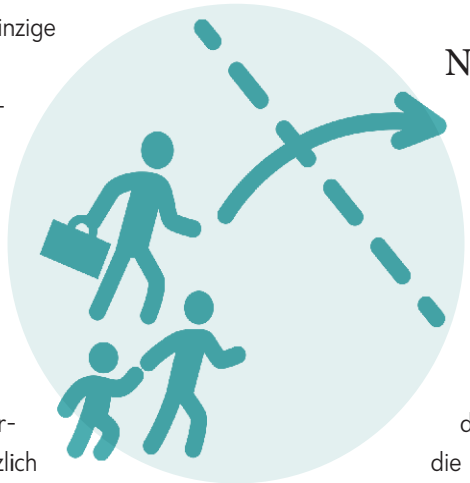
VON GABRIELA POLLER-HARTIG

Migration: globale Lösungen für lokale Herausforderungen.

Im vergangenen November haben die nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften einen Generationenwechsel eingeleitet und einen neuen Präsidenten gewählt. Der Italiener Francesco Rocca steht seither an der Spitze der größten humanitären Bewegung und ist mit einer ganzen Reihe von globalen Herausforderungen konfrontiert. Migration, Klimawandel und lang andauernde Konflikte verändern die Welt und die Art der Hilfe. „Sei offen für Veränderung", gab der scheidende Föderationspräsident Tadateru Konoé seinem Nachfolger mit auf den Weg. „Veränderung wird die einzige Konstante sein."

IFRC-Präsident Francesco Rocca

„In einer Welt mit eskalierenden Krisen und schrumpfenden Budgets muss die humanitäre Hilfe aktiver, vorausschauender und wachsamer agieren", ist Francesco Rocca überzeugt. Dieses Mantra wird dem 52-jährigen Anwalt aus Rom wohl auch bei dem alles beherrschenden Thema Migration nützlich sein.



Brennpunkt Niger

Seine erste Reise als Föderationspräsident führte Rocca nach Niger und damit an einen der Migrations-Brennpunkte in Afrika. Etwa 350.000 Menschen haben das südliche Nachbarland Libyens 2017 trotz gesetzlicher Verbote und tödlicher Gefahren durchquert, um nach Europa zu gelangen. „In der europäischen Migrationspolitik geht es nur um Sicherheit und die Frage, wie man am besten verhindert, dass die Menschen europäischen Boden erreichen", kritisiert Rocca. „Millionen Menschen werden sich weiterhin aus verschiedensten Gründen auf den Weg machen. Bisher hat sich nur verändert, dass sie infolge der Sicherheitspolitik der Staaten noch größere Risiken und Gefahren auf sich nehmen."

Neue Migrationsstrategie

Gerade das Thema Migration bietet ein weites Betätigungsfeld. Zum einen reiht Rocca die Hilfe für Migranten durch starke lokale Rotkreuzgesellschaften unter seine vorrangigen Aufgaben. „Wir unterstützen zum Beispiel das Rote Kreuz in Niger, weil dort die Experten vor Ort sind, die die Hilfe am effizientesten durchführen können." Die verbesserte Hilfe entlang der Migrationsrouten und der Ausbau von Unterstützungsangeboten durch nationale Gesellschaften sind ein weltweites Ziel, das auch in der neuen Migrationsstrategie der Rotkreuz-Föderation enthalten ist.

Tausende Flüchtlinge aus dem Norden Syriens – vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen – haben in Lagern im Norden des Irak Zuflucht gefunden

Fotos: IFRC/Raefah Makki, IKRK/Thierry Gassmann, IFRC

Die Strategie umreißt die Ausrichtung der Rotkreuz-Migrationsarbeit in den kommenden fünf Jahren. Als übergeordnetes Ziel hält das Grundsatzdokument die Verbindung aus der Versorgung von Migranten sowie der Gastbevölkerung und das öffentliche Eintreten für die Rechte von Migranten fest: „In allen Phasen ihrer Reise und unabhängig von ihrem rechtlichen Status finden Migranten nationale Gesellschaften, die ihnen in Zeiten der Not helfen, ihre Widerstandsfähigkeit erhöhen und sich für ihre Rechte einsetzen."

Auf dieser Basis setzt sich die Rotkreuz-Bewegung auch in den Verhandlungen um den „Globalen Migrationsvertrag", den die UNO-Vollversammlung 2018 beschließen soll, für die menschenwürdige Behandlung aller Migranten unabhängig von ihrem legalen Status ein.

Lang andauernde Katastrophen

„Migration ist ein Thema, das eine globale Lösung erfordert", ist auch Yves Daccord überzeugt. Der Generaldirektor des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) schlägt die Brücke zu Konflikten als Auslöser von Flucht und Migration. „Über 40 Millionen Menschen sind Flüchtlinge im eigenen Land, ihre Bedürftigkeit wird oft übersehen, und sie bleiben abgeschnitten von Hilfe."

Krisen wie der Krieg in Syrien dauern über Jahre an, sie vertreiben immer mehr Menschen aus ihren Häusern und zerstören immer mehr lebenswichtige Infrastruktur und politische Strukturen. Das ist eine Situation, die für das in Konfliktgebieten tätige IKRK ein Umdenken erfordert, wie Daccord erklärt: „Konflikte sind keine kurzzeitigen Unterbrechungen des täglichen Lebens mehr. Sie entwickeln sich zu lang andauernden strukturellen und sozioökonomischen Katastrophen. In Ländern wie Syrien oder dem Jemen ist die Zerstörung von Infrastruktur, Wasserversorgung und Gesundheitseinrichtungen die Folge. Wir arbeiten dort in einer Kombination aus sofortiger Nothilfe und langfristiger Wiederaufbauhilfe zur gleichen Zeit."

IKRK-Generaldirektor Yves Daccord

Transformation in der Finanzierung

Die Notwendigkeit, mit dem Aufbau von Infrastruktur nicht bis zum Kriegsende zu warten, verlangt von Hilfsorganisationen und ihren Finanziers gleichermaßen neue Herangehensweisen. „2016 hatte die Weltbank erstmals den Mut, Konflikt in ihre Entwicklungshilfeprogramme aufzunehmen", so Daccord weiter. „Wir müssen in sehr instabilen Umgebungen investieren, wo Strukturen wie lokale Behörden oder Regierungen nicht mehr funktionieren und die gewohnten Partner für die Umsetzung nicht mehr vorhanden sind."

> ***„Die Sahara ist genauso tödlich wie das Mittelmeer. Nur wissen wir nicht, wie viele Menschen in der Wüste gestorben sind oder welche Grausamkeiten sie dort erlebt haben."***
>
> Francesco Rocca

Für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zählt diese Transformation in der Finanzierung zu den großen Themen der kommenden Jahre. 2017 wurde mit dem „Humanitarian Impact Bond" vom IKRK die weltweit erste Anleihe, die diese Veränderungen möglich machen soll, aufgelegt. Mit dem Finanzierungsmodell wurden mehr als 20 Mio. Dollar für den Bau von Rehabilitationszentren gesammelt. Für Länder, in denen seit Jahren Konflikte schwelen und in denen lokale Unterstützung Flucht und Vertreibung verhindern kann. ■

Resümee der Geschäftsleitung

Werner Kerschbaum (links), Michael Opriesnig

Foto: ÖRK/Jürg Christandl

ÖRK-Generalsekretär Werner Kerschbaum über die erfolgreiche anwaltschaftliche Rotkreuz-Tätigkeit.

Für viele Menschen ist das Rote Kreuz gleichbedeutend mit der „Rettung". Wir sind aber viel mehr als das. Wir arbeiten nicht nur daran, bestehendes Leid zu lindern, sondern auch zukünftiges zu verhindern. Dazu erheben wir unsere Stimme und machen auf humanitäre Anliegen aufmerksam. Wir helfen Menschen in Notsituationen dabei, dass sie mit ihren existenziellen Problemen gehört und gesehen werden. Ob Kranke, Verletzte, Betroffene von Katastrophen, pflegende Angehörige, Menschen auf der Flucht oder in finanziellen Notlagen: Sie alle brauchen Unterstützung. Wie oder ob sie Hilfe bekommen, bestimmt nicht zuletzt die Politik. Darum suchen wir immer den Dialog mit Entscheidungsträgern.

Diese unsere anwaltschaftliche Tätigkeit war im Jahr 2017 besonders erfolgreich, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. In Österreich drohte ein neues Vergaberecht den Rettungsdienst zu kommerzialisieren. Das hätte unserer Ansicht nach die derzeit lückenlose und kostengünstige Versorgung gefährdet. Mit guten Argumenten und der Unterstützung von 30.000 Unterzeichnern einer Online-Petition ist es uns gelungen, die Politiker zu überzeugen. Der nunmehrige Gesetzesentwurf garantiert den Erhalt eines wirksamen Verbundsystems aus Notfallrettung und Sanitätsdiensten. Auf internationaler Ebene wurde in New York ein Abkommen zum Verbot von Nuklearwaffen unterzeichnet. Dafür hat sich die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung seit Ende des Zweiten Weltkriegs eingesetzt. Ganz nach dem oben zitierten Motto: Leid lindern und zukünftiges Leid verhindern. ■

Der stv. Generalsekretär Michael Opriesnig über stille Katastrophen im gar nicht ruhigen Jahr 2017.

Es gibt Katastrophen, die brennen sich in unser Gedächtnis ein. Dann gibt es Notlagen, über die das Scheinwerferlicht der Medien nur einen kurzen Schwenk macht. Eine solche „stille" Krise ist der Konflikt im Südsudan, der Hunderttausende Menschen zu Flüchtlingen gemacht hat. Bei einem Besuch in Uganda, wohin 1,5 Millionen Südsudanesen geflohen sind, war ich beeindruckt, wie menschlich ein Staat, der selbst Platz 163 im Human Development Index belegt, mit dieser Herausforderung umgeht. Ebenfalls beeindruckt hat mich, wie das Rote Kreuz den Flüchtlingen hilft. Gemeinsam mit internationalen Kollegen haben österreichische Rotkreuz-Helfer eine Anlage betrieben, die jeden Tag mehr als 600.000 Liter Wasser aufbereitet hat, um die Menschen aus dem Südsudan zu versorgen. Seit August 2017 sind Experten des Österreichischen Roten Kreuzes in ganz ähnlicher Mission in Bangladesch im Einsatz.

Auch wenn die meisten Katastrophen „stille" waren, war 2017 aus humanitärer Sicht kein ruhiges Jahr. 128,5 Mio. Menschen benötigten humanitäre Hilfe. Leider steigt diese Zahl, denn für das Jahr 2018 rechnen wir mit fast 129 Millionen[1]. Es ist unsere Verantwortung als Rotes Kreuz, im Rahmen unserer Möglichkeiten diesen Menschen zu helfen. ■

[1] Quelle: UN OCHA Global Humanitarian Overview

2017

DIE LEISTUNGSBEREICHE DES ÖSTERREICHISCHEN ROTEN KREUZES

BLUTSPENDEDIENST

Die Blutspendedienste des Österreichischen Roten Kreuzes stellen die Versorgung mit Blut und Blutkomponenten sicher. Zudem zählen die Aufrechterhaltung der freiwilligen und unentgeltlichen Blutspende, die Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle sowie die Gewährleistung der maximalen Sicherheit für Spender und Empfänger (Bluttests) zu ihren Aufgaben.

RETTUNGSDIENST

Zum Rettungsdienst des Österreichischen Roten Kreuzes zählt die Notfallrettung – also die zeitkritische Versorgung von Notfallpatienten, die unter der Rufnummer 144 angefordert werden kann –, der Sanitätseinsatz und der Ambulanztransport. Der Rettungsdienst ist ein wesentlicher Bestandteil der Daseinsvorsorge im öffentlichen Gesundheitssystem.

KURSE, AUS- UND WEITERBILDUNG

Der Schulung der Bevölkerung wird im Roten Kreuz genauso viel Augenmerk geschenkt wie der Aus- und Fortbildung der eigenen Mitarbeiter: Insgesamt nehmen jährlich mehr als 300.000 Personen an diversen Kursen, Seminaren und Workshops teil. Für Kinder und Jugendliche werden – in Zusammenarbeit mit dem Jugendrotkreuz – eigene Kurse angeboten.

MIGRATION & SUCHDIENST

Das Österreichische Rote Kreuz hat sich verpflichtet, Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen für Asylwerber, Flüchtlinge und Migranten durchzuführen. Der Suchdienst unterstützt Menschen, die aufgrund von Kriegen, bewaffneten Konflikten, Katastrophen oder durch Migration getrennt worden sind, bei der Suche nach ihren Familienangehörigen.

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

International fokussiert das Österreichische Rote Kreuz auf Regionen und Länder im östlichen Afrika, in Südost- und Osteuropa und im Südkaukasus. Thematisch setzt man auf Wasser und Siedlungshygiene, Katastrophenvorsorge in Zusammenhang mit den Herausforderungen des Klimawandels und die Inklusion von benachteiligten Menschen.

KATASTROPHENHILFE

Die Bewältigung von Großkatastrophen erfordert professionelles Katastrophenmanagement. Dazu arbeiten Rotkreuz-Experten aus aller Welt Hand in Hand. Spezialeinheiten mit Schwerpunkten wie Gesundheit/medizinische Versorgung, Trinkwasser, Telekommunikation usw. funktionieren im Katastrophengebiet wie ein Räderwerk. Die Flüchtlingshilfe ist ein weiterer Schwerpunkt.

PFLEGE UND BETREUUNG

Zufriedene pflegebedürftige Menschen und entlastete pflegende Angehörige zählen bei allen Rotkreuz-Angeboten aus dem Bereich Pflege und Betreuung zu den Zielen. Alle Landesverbände im Österreichischen Roten Kreuz sind um ein reichhaltiges und leistbares Angebot für Pflegebedürftige sowie unbürokratische Unterstützung für pflegende Angehörige bemüht.

JUGEND

Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine wichtige Säule im Österreichischen Roten Kreuz und im Jugendrotkreuz, das ein Teil des Roten Kreuzes ist. Gemäß dem Jugendrotkreuz-Motto „Helfen macht Schule!" ist das Jugendrotkreuz vor allem an Schulen aktiv, während sich außerschulische Jugendgruppen regelmäßig in ihrer Freizeit an den Rotkreuz-Dienststellen treffen.

HUMANITÄRES VÖLKERRECHT

Das Österreichische Rote Kreuz ist für die Verbreitung der Kenntnisse des humanitären Völkerrechts und der Genfer Abkommen zuständig. Es setzt sich aktiv für die Umsetzung neuer humanitär-völkerrechtlicher Bestimmungen in Österreich ein und schützt das Rotkreuz-Zeichen vor missbräuchlicher Verwendung.

WARUM ALLES GEBEN, OHNE NEHMEN ZU WOLLEN?

Aus Liebe zum Menschen.

Jetzt beim Roten Kreuz mitmachen. Aus-Liebe-zum-Menschen.at

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Mit Unterstützung von:

Hansaplast

Raiffeisen Meine Bank

ZUM GOLDENEN HIRSCHEN WIEN